



Schlank machend und tief rückenfrei

Die reizende Wiener Soubrette Paula Brosig
im Pajama aus modernem Jersey mit Cape.
Das Tricot dient als Bluse.

Ein hellgrünes Badetrikot

Handgewebe — handgemalt

Handwerk hat einen goldenen Boden! Wenigstens war das früher der Fall! Das lebendige, modulationsfähige Kunstgewerbe schöpft, ganz besonders wenn es sich um Stoffe handelt, seine Anregungen aus dem Leben selber. Moderne Einien halten gute Nachbarschaft mit den Reichümern der Vergangenheit, denn das wunderbare Schönheitsrepertoire, das fast alle Länder in ihrer Textil-Industrie aufzuweisen haben, kann niemals ganz vergessen werden. Da wird großen bunten Taschentüchern die Anmut ländlicher Gegenden und Gestalten aufgedrückt, und Kleiderstoffe zeigen die bezaubernden Motive verblühener, über das Gewebe verstreuter Blumen mit kraßfarbigen Bordüren.

Der Anblick dieser Sommerkinder beschwört immer irgendeinen Garten aus besserer Jugend herauf, irgendeine alte Tante, die im selbst gewebten Schürten aus dem niedrigen Fenster mit den blütenweißen Gardinen heraussteht und uns nachinkt...

Glücklicherweise ist die Handarbeit von der Maschine noch nicht endgültig befreit worden, solange noch künstlerisches Verständnis lebt. Gerade in unserer heutigen schweren Krisenzeit schätzt man das Werk der Hände besonders hoch ein. Denn was die Hand malte oder webte, bleibt unter allen Umständen „Qualitätsware“, die für Güte des Materials und der Verarbeitung Gewähr leistet.

Das Weben, Bemalen und Besticken von Stoffen gilt heute wieder als angenehme, reizvolle Beschäftigung, die viele junge Mädchen erlernen. Galten doch schon seit Penelopes Zeiten Tapissierarbeiten jedesmal dann für obligatorisch, wenn die Frauen auf ihre Männer zu warten hatten! Den Kreuzstichen verdanken wir in dieser Beziehung kilometerlange Meisterwerke!

Heute sitzen fleißige Damen vor dem Webstuhl, lassen durch fortwährenden Wechsel der Schußfäden leuchtende Farben ineinanderspielen, sehen mit Genugtuung das Webstück langsam wachsen und sich strecken und dürfen sich mit Recht über das fertige Werk freuen, dem die persönliche Handschrift der Weberin anhaftet. Hat sie doch auch das Muster zu dem Dekorationsstoff entworfen, der die Zimmerwand schmücken soll.

Für die Frauen, die mit Lust und Liebe an den kunstgewerblichen Beruf des Entwerfens von Mustern, an das Weben sowie Bemalen der Stoffe herangehen, wird es immer genügend anregende Motive geben. Natürlich trägt die Maschine überall da den Sieg über die Hand davon, wo es sich um Tempo handelt, aber niemals da, wo das Liebevollste, Fleißigste betont werden soll.

Heute läßt sich leider nur von sehr wenigen Berufen sagen, daß sie einträglich sind, aber das Kunstgewerbe wirkt auf Geschmack, Handfertigkeit, Sinn für Farben und Einien unendlich fördernd, was in einer besseren Welt — die bestimmt wiederkommt! — seine Früchte bringen wird.

Mein Kind ist maßlos faul!

Die Jugend, die heut die Schule besucht, die heut ins Leben hinaustritt, und die seit kurzer Zeit einen Beruf hat, muß mehr kämpfen und sich durchzusetzen versuchen, als in früheren Zeiten ein Mann während seines jungen Lebens. Das Ueberangebot an Menschen, die Mechanisierung beinahe jeder Arbeit, die Ausichtslosigkeit und teilweise Unmöglichkeit des Auswanderns, all das bringt es mit sich, daß der Konkurrenzkampf schon auf der Schulbank und in voller Stärke gleich nach Beendigung der Schulzeit einsetzt. Das Men-

schennmaterial wird derart ausgesucht, daß tatsächlich nur noch hervorragende begabte Menschen die Möglichkeit haben, vorwärts zu kommen.

Eine um so größere Verantwortung liegt deshalb auf dem Erzieher, der die schwere Aufgabe hat, die Jugend für dies sicher nicht verlockende Leben vorzubereiten, Erziehung und Wissen ist heute das einzige, was noch einig-

kommen. Seine Begabung liegt vielleicht auf einem ganz anderen Gebiet, und nur falscher Erfolg der Eltern wählte die Schule. Der einzige Erfolg ist der, daß das Kind für laul gehalten wird und unglücklich ist. — Oder die Entwicklung geht langsamer vorstatten als bei anderen Kindern. Hier sollte man das Kind ein Jahr zurücklassen, und man wird meist sehen, daß von Faulheit nicht mehr die

Erwachsenen und vermerkt sie sehr übel. Ein Kind schließt noch keine Kompromisse, es ist noch ganz unbelastet. In solchem Stadium kann es ja für eine Ungerechtigkeit keine Entschuldigung haben. Zuerst leidet dann das Vertrauen zu Lehrer und Eltern. Sie verlieren ein gut Teil ihrer Unschicklichkeit, an die ein Kind möglichst lange und mit Besriedigung glaubt. Sehr bald stellt sich dann ein Abstoßen ein. Das Kind, das seinen Glauben an die nächsten Menschen schwinden sieht, verschließt sich in sich selbst und wird naturgemäß einsam. Die Kameraden werden sich von ihm wenden und es mit seinen bitteren Gedanken allein lassen. Das unkomplizierte Gemüt des Kindes sieht die Schuld an dieser wachsenden Vereinsamung bei Lehrer oder Eltern. Ein Daß gegen die Erwachsenen entsteht, der schon oft zu den entsetzlichen Exzessen geführt hat, die die Deffektivität beschäftigen, und sicher tausendmal häufiger zu den Kindertragödien, von denen keine Zeitung schreibt. Es ist ja nur ein kleiner Mensch, der sich da grämt, und der an der Welt verzweifelt.

Wenn auch das Gerechtigkeitsgefühl bei einem Kinde sich nicht regt bei den falschen Anschuldigungen wegen der Faulheit, dann entzieht doch bei manchen Kindern ein Gefühl, das vielleicht für den jungen Menschen gerade so gefährlich werden kann. Das Gefühl, nichts zu leisten, unnütz auf der Welt zu sein und keinem Menschen Freude zu bereiten. Kindervertrauensgefühle bei Kindern können sich so fest eintragen, daß auch der erwachsene Mensch noch darunter zu leiden hat und sie sein Leben vergiften.

Und schließlich kann auch der Trost noch werden und sagen: „Wenn sie alle glauben, ich bin faul, dann wird' ich's auch!“ Sie werden faul und nachlässig und finden sehr bald die „arbeitslose“ Zeit sehr schön. Dann den früheren Fleiß wieder zu erreichen, ist fast unmöglich. Ein Kind wird eher faul als wieder fleißig.

Es gibt keinen schwereren Beruf, als Kinder zu erziehen, weil hier die größten und schwerwiegendsten Fehler zu machen sind und besonders in einer so schwierigen Zeit wie der augenblicklichen. Jeder Erzieher sollte daran denken und nie ohne genaue Ueberlegung Fehler der Kinder aussprechen.



Am besten spielt sich's im Hosenskleidchen
aus Wiener Jersey.

Hellblau mit Buntstickerei paßt für das kleine Mädchen.

machen zu einer Stellung oder zu einem charakteristischen Ertragen der Stellungslosigkeit befähigt.

Der Erzieher muß heute sein Hauptaugenmerk auf den Fleiß richten. Denn er ist schließlich doch immer die Grundlage alles Wissens. Faulheit muß also bekämpft werden. Aber hier wartet eine Klippe auf Lehrer und Eltern.

Was ist Faulheit? Bei wemem nicht all das, was unter diesem Namen bestraft wird, sehr sorgfältig sollte jeder Erzieher die Grundlagen für die angeblühete Faulheit prägen. Häufig ist das „laule“ Kind einfach unfähig, den gestellten Anforderungen nachzu-

Rede sein kann. Träumerei kann einen kleinen Menschen so stark ausfüllen, daß er keine Zeit für die Schularbeiten hat. Strafen haben hier selten Erfolg, aber ein verständnisvolles Eingehen und ein Ueberwachen der Vektüre. Auch Krankheit und häusliche, körperliche Arbeit kann ein Kind von einer treuen Pflichterfüllung zurückhalten.

All diese Ursachen kann die „Faulheit“ haben. Eine Erziehung zum Fleiß wird in allen Fällen nur schlechte Folgen haben. Denn ein Kind empfindet es sehr gut, wenn es für etwas bestraft werden soll, was es nicht getan hat. Es sieht darin eine Ungerechtigkeit der

Die Rehrseite der Hofetifette

Der französische Schriftsteller Vladimir de Ormesson veröffentlichte in der Pariser Monatschrift „Revue de Paris“ seine Memoiren. Er ist der Sohn eines französischen Diplomaten und verbrachte seine Kindheit in Kopenhagen. Dank der hohen gesellschaftlichen Stellung seines Vaters verkehrte der Knabe mit den Kindern des dänischen königlichen Hauses. Gaste und Empfänge waren damals am dänischen Hofe eine Seltenheit. Die königliche Familie zog es vor, Ausflüge zu unternehmen und Theater zu besuchen. Es gehörte beinahe zur Tradition, daß das königliche Paar mit dem jungen Prinzen und den Prinzessinnen einmal in der Woche in die Oper kam. Das königliche Haus war bei dem dänischen Volke sehr beliebt, und die Anwesenheit des Publikums waren während der Pausen auf die königlicheloge angesetzt. Es war für die Prinzen und Prinzessinnen unmöglich, unter diesem strengen Zittschutze zu bewahren. Man mußte eine lebhafte Unterhaltung wahren. Die Mitlieder der königlichen Familie kamen überein, sich während der Pausen auf folgende Weise zu unterhalten: „Kind, zwei, drei, vier, fünf, sechs“, begann der Kronprinz, „neben, acht, neun, zehn, elf, zwölf, dreizehn, vierzehn“, erwiderte lebhaft die Prinzessin Annebora, „16, 17, 18, 19, 20, 21“, warf Prinzessin Tura ein. Das Publikum war sehr zufrieden und die Zeitungen schrieben am Tag darauf: „Die annerente und lebhafte Unterhaltung der Mitglieder des königlichen Hauses während der Pausen fiel allgemein auf.“

Es ist
Deutschla
geichnet.
ind die
umföhr
Dichter
Steuern
diesem
ten Tag
wort gep
der Reich
und die
fall, daß
soll, sind
für den
sist u
Berühm
schon ind
die Steu
Länder
und die
mal mit
müssen,
Inflation
wollen sie
und einer
es so, da
was sich
Es sei de
und Plär
In de
denen st
laufenden
wie die
ein. befi
wendeit
auch nicht
Wien da
erreicht.
In der
Schup
gehören:
Diplom
Lehrer,
gangsum
geschw
Unschick
Bertrape
die Tot
Zerstück
manche
wie, d
gleich de
lemer)
swelten
Hien:
die Tabo
Inferie
wovente
mittlerer